Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 24 (1948-1949)
Heft: 8

Rubrik: Es ist nicht alles gut, was glänzt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Antwortete dann der Betreffende zum Beispiel « Marti », so wurde ihm — Geschwindigkeit ist keine Hexerei — aus einem Buch ein schönes Marti-Wappen gezeigt, und der Auftrag war perfekt.

Daß die verschiedenen Marti der Schweiz (es gibt deren in fast allen deutschsprechenden Kantonen) sowenig eine einheitliche Sippe bilden wie die Lehmann, Schneider, Meier oder Müller, wurde verschwiegen. Martin war mehrere Jahrhunderte lang ein beliebter Vorname, der dann mit der Zeit an vielen Orten zum Familiennamen wurde. Marti-Wappen gibt es deshalb Dutzende. Man muß daher vernünftigerweise zuerst abklären, um was für eine Familie Marti es sich handelt, bevor man ein Wappen aushändigt.

Mir ist einmal folgender grotesker Fall unter die Augen gekommen. Ein Kaufmann namens Fäs zeigte mir mit Stolz ein Wappen, das ihm von einem sogenannten heraldischen Institut geliefert worden war. Zufällig kannte ich das Wappen. Es war dasjenige der Familie Fäsi. Was war passiert? Im historisch-biographischen Lexikon, das der « Instituts-Vorsteher » offenbar als einziges Nachschlagewerk benutzt hatte, findet sich unter dem Namen Fäs kein Wappen. Unmittelbar anschließend kommt aber die Familie Fäsi, die ein Wappen besitzt. Und nun hat der Schlaumeier einfach das Fäsi-Wappen für die Familie Fäs verwendet, obschon die Fäs mit den Fäsi rein nichts zu tun haben, indem die erstern von Kulm, die letztern aber von Embrach stammen.

Grundsätzlich sollte man immer zuerst Familienforschung betreiben und erst dann dem Wappen nachgehen.

Schweizerische Wappenfreiheit

Es ist durchaus nicht so, daß jede Familie ein Wappen besitzt. Auf der andern Seite aber ist der Besitz eines Wappens auch in keiner Weise ein Ausweis für eine besonders vornehme Herkunft. Die Wappen entstanden ursprünglich aus dem Bedürfnis nach gut und weithin sichtbarer Bezeichnung der Truppen und Einzelkämpfer. Die Kämpfen-

ES IST NICHT ALLES GUT, WAS GLÄNZT

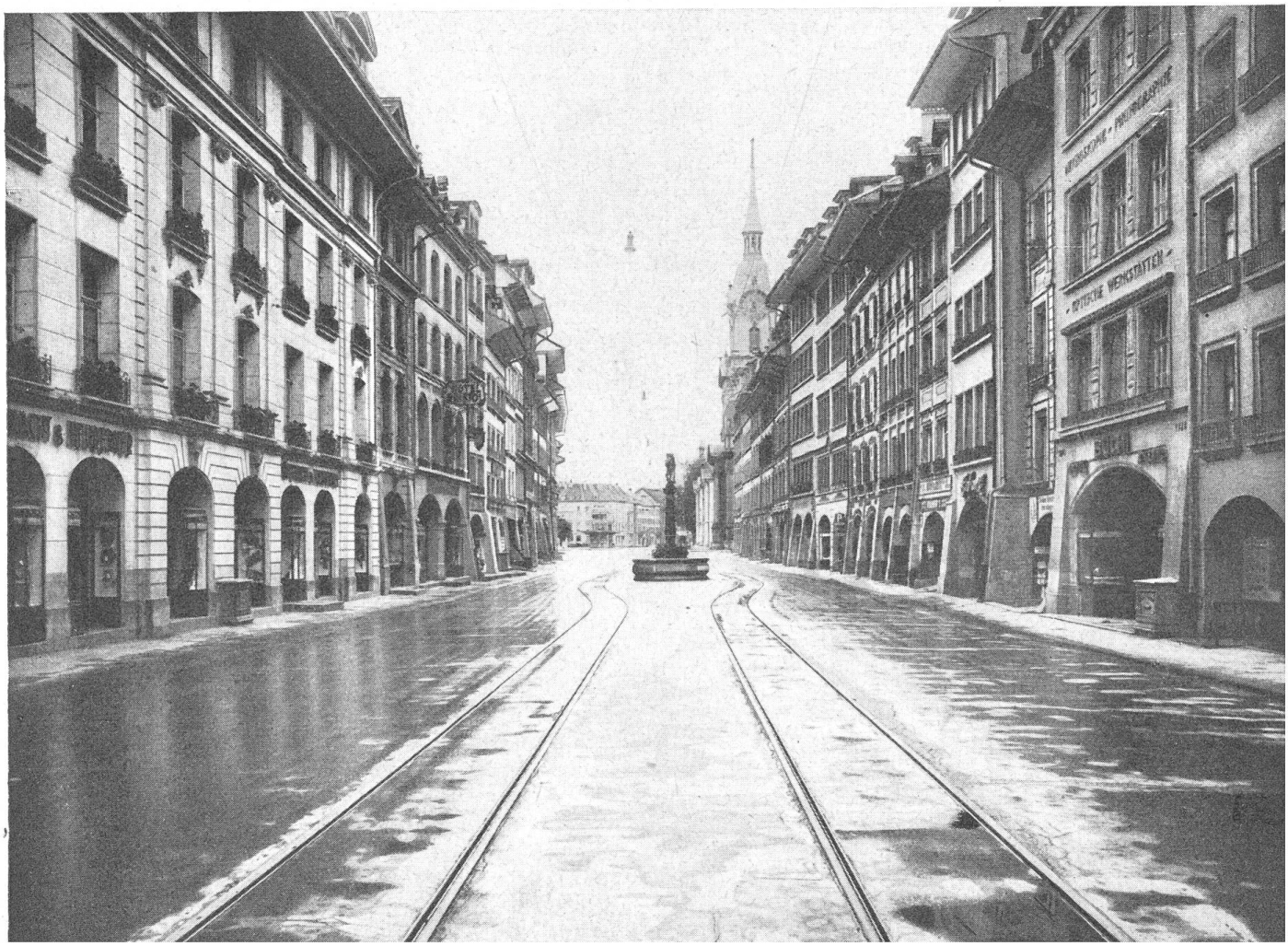
Die alte Spitalgasse in Bern.

Trotz dem verständnis- und lieblosen Flicken bindet das Natursteinpflaster die Natursteinfassaden.

Die Spitalgasse in Bern, wie sie jetzt aussieht.

Das Bild wurde absichtlich nach Regen aufgenommen. Der neue Asphaltbelag trennt die Straßenfassaden wie ein Wassergraben.

Die Abbidungen stammen aus dem Buch «Die Sanierung der Altstädte» von Nationalrat Ernst Reinhard †. (Polygraph. Verlag AG., Zürich)


OPTISCHE WERKSTÄTTEN